

Dieser Trabant der
Kronstädter Zeitung
erscheint jeden Dienst-
tag und Samstag.

Der Satellit.

Der Prämumerations-
preis für Catebit und
Zeitung ist halbjährig
4 fl. Mit Zusendung
der Post 5 fl. C.-M.

No. 12.

Kronstadt, den 10. Februar

1852.

Reisebriefe aus Oesterreich.

(Fortsetzung.)

4.

Der 10. Mai. — Parteien. — Das Böhmen von jetzt.

Ich habe es bewährt gefunden, das sicherste Zeichen, daß eine Revolution im Anzuge ist, wenn die Leute anfangen, die Köpfe auf der Straße zusammenzusetzen. Ich habe das in Paris sehr oft bestätigt gefunden, in Paris kann man die Revolution an der Quelle studiren und dort par excellence ist das Gruppiren sehr an der Tagesordnung.

In Prag flochten die Leute auch die Köpfe zusammen und eines Sonntags kam es gar zu einem recht honetten Zusammenlauf am altstädter Ringe. Es war eine Improvisation, weiter nichts. Man hatte erfahren, daß slavische Freischärler in pittoresker Tracht verhaftet wurden. Man ging aus einander und wußte nicht, warum man sich versammelt hatte. Die Leute sprachen fortwährend, die Tschechen führten etwas im Schilde. Man vermutete Kravall und Belagerungszustand. Man muß den Teufel nicht an die Wand malen!

Der 10. Mai war ein schöner Tag. Die Sonne wunderte sich, als sie aufstieg und in die funkelnden Netzen der Geschütze sah, die Nachts auf den Hauptplätzen der Kleinstadt und des Wyndhrad aufgeföhrt wurden. Die Militärbehörde hatte Flug das Präventiv gespielt. Es war ein milder, solidter Belagerungszustand; eine Mähe, die ohne Blutvergießen hergestellt wurde. Ich ließ mir erzählen, der Statthalter sei von gefährlichen Plänen der extremen Partei unterrichtet gewesen und habe, den Ausbruch von argen Demonstrationen und ein ewiges Blutvergießen zu verhindern, es vorgezogen, auf die Verhinderung des Belagerungszustandes anzutragen. Gewiß hatte der Statthalter gut berechnet. Herr von Meserly ist übrigens einer der tüchtigsten Beamten. Graf Khevenhüller legte den Belagerungszustand mit Geschick in die Scene und benahm sich milde und gütig, wo er konnte. Der alte General war ein Mann von schroffen Grundzügen und aus alter aristokratischer Familie, kein Freund der Neuerungen; aber er that ungern jemand wehe. Er hätte Manchen verderben können, und hat es nicht gethan und das gereicht ihm zur Ehre.

Die Menschen haben sich geändert, die Parteien sind vernünftiger geworden. Wie die Schlacht am weißen Berge und die eiserne Faust des Herzogs von Friedland zum erstenmale Böhmen's Löwen bändigte, so brach der in den Finitagen und vor dem Mai des Jahres 1849 erstliche Aufstand den Bestrebungen der Ultra-Tschechen die Spitze ab. Sie träumen wiederum vom Panlavismus, und einige Fantasten in Agram wollen eine Sprache erfinden, welche alle Slaven sprechen sollen. Und doch verstehen sich nicht zwei der verschiedenen, verschiedenartigen Slavenstämme. Thoren nur fürchten das Geipenst Panlave werde einst seinen Fuß über die Gestade der Save legen, und die Dyanen der Südslaven rauchten bereits geräuschvoll: sie wendeten hoffnungssehnüchzig ihre Blicke nach Rußland. „Rußland ist ein trefflich organisirter Staat!“ bemerkte mir ein eingestrichelter Tscheche, als ich ihm meine Bedenken entgegenstellte. — „Und glauben Sie, daß Rußland liberalen Ideen Spielraum gönnen wird? — „Lieber keine Freiheit, als die Nationalität verlieren!“ warf der Tscheche ein. Ein Blick auf seine Brust belehrte mich über diese Vorliebe, die in Böhmen nicht selten ist. „Wenn wir nur erst einig sind!“ rufen viele Tschechen, „die Freiheit soll uns dann werden.“ — Ich glaube, es können Jahrhunderte vorübergehen, ehevor die Slaven einig sind, wir Deutschen schmeicheln uns doch ein Kulturvolk zu sein, und haben es in einem Jahrtausend nicht so weit gebracht.

5.

Durch Sachsen. — Nordböhmen. — Die Mähren. —
Schlesische Gegenden. — Prignitz. —

Die Dresdener gefielen sich um eben jene Zeit in einer Revolution. Es scheint, daß Revolutionen das Schicksal haben, immerdar besiegt zu werden. Ich sah noch die blutigen Lachen in den Straßen des deutschen Athes. Eine Tour durch Sachsen ließ mich den Abstand zwischen Böhmen tief erkennen. Das deutsche Herz beklagte die Enttäuschungen der Tschechen, bei aller Perfidie mit der sie Deutschlands Bestrebungen entgegen waren. In dem Hotel, das ich bewohnte, pochte es einst beiseiden an die Thüre. Ein Handwerksbursche, den die böse Zeit und die Revolution aus Böhmen getrieben hatte, bat mich um eine kleine Gabe. Er hatte eine Geliebte im böhmischen Vogtlande und wollte sich durchbringen, bis bessere Zeiten kämen, denn er wollte sie heirathen. Ich beschenkte ihn und dachte seiner nicht mehr. Wochen und Monate vergingen, Dresden lernte die kleinen Leiden des Ausnahmestandes kennen, die Verhaftungen und Proscriptionen mehrten sich. Ich reiste nach Chemnitz und dort erfuhr ich zufällig, daß mein Handwerksbursche eine reiche Partie gemacht hatte. Er stand nun einer ziemlich ansehnlichen Fabrik vor. Ich sollte eine recht traurige Scene aus dem Volke erleben. Das böhmische Mädchen, die er verlassen, hatte sich selbst in der harten Winterzeit auf den Weg gemacht, denn sie konnte es nicht glauben, daß der Peter sie verlassen habe, um ein reicher Herr zu werden. Ein Pfand der Liebe trug die Unselige unter dem Herzen. Sie wurde nicht vorgelassen und als sie wiederholt sich einfand, zum Hause — hinausgeworfen! Es ist traurig, wenn Einem so geschieht, nachdem man dreißig Meilen weit sich die Füße blutig gegangen. Das Mädchen verfiel in ein hitziges Fieber und starb im Spital. Man erzählte mir das. Ein böhmischer Arbeiter zuckte die Achsel und machte eine bittere Bemerkung über die Unglückliche. „Nein, sie ist nur eine Gefallene!“ sprach ein deutscher Arbeiter und die Mähe in der Hand sammelte er Pfennig für Pfennig zu einem Leichenbegängnisse. Das war ein schönes, ernstes Leichenbegängniß. Wol an tausend Arbeiter und Weiber und Mädchen gingen hinter dem schönpolirten schwarzen Sarge und der Weg führte sie an der Fabrik des Angetreuen vorbei. Sie hatten ihn absichtlich vorbei genommen. In Biege hätte das Volk dem Chrofen eine Kagenmüße gebracht, hier zeigte sich der deutsche Sinn in seiner schönsten Würde. Ruhig und ohne Leidenschaft bewegte sich die Menge vorwärts, nur zu den Fenstern hinauf fielen tausend vorwurfsvolle Blicke. Die Fenster waren dicht verhängt. Das Volk sucht zu Zeiten einen Stolz darin, ein Herz für das Unglück zu zeigen, was die Reichen so oft unterlassen. (Fortsetzung folgt.)

Provisorische Instruktion

über die

Regelung der Handels- und Gewerbsverhältnisse im Kronlande
Siebenbürgen.

(Fortsetzung.)

§. 126. Das Verhältniß zwischen Lehrherren und Lehrling hört ferners auf:

- a) wenn der Lehrling über ein halbes Jahr krank ist;
- b) wenn der Lehrherr durch eine eben so lange andauernde Krankheit oder andere Verhältnisse gehindert wird, den Lehrling zu unterrichten:

e) wenn der Lehrherr an einen andern Wohnort übersiedelt;
 d) oder in Concurz verfällt;
 e) oder wegen eines Verbrechens oder eines aus Gewinnsucht bezageneu Vergehens verurtheilt wird;
 f) oder dem Lehrlinge eine ungesegliche Handlung zumuthet.
 g) Wenn er nach §. 108 des Rechts, Lehrlinge zu halten, auf eine bestimmte Zeitdauer, oder für immer verlustig erklärt wird.

§. 127. Ueber die Höhe der, im Falle der Auflösung des Lehrverhältnisses dem einen oder dem andern Theile gebührenden Entschädigung, so wie in allen Fällen, wo zwischen dem Meister und dem Lehrling, oder dessen Eltern, Curatoren und Coaventen Streitigkeiten entstehen, haben die Zunftvorstände nach Vernehmen der Parteien, ein freundschaftliches Uebereinkommen zu versuchen. Gelingt dies nicht, so ist die Sache vor den ordentlichen Richter zu weisen.

§. 128. So lange der ausgetretene Lehrling die ihm durch die Vorstände oder Richter auferlegten Verbindlichkeiten nicht erfüllt, kann derselbe nicht von einem andern Meister aufgenommen werden. So lange der Meister, dem eine Leistung auferlegt wurde, diese nicht erfüllt, ist ihm nicht gestattet, statt des ausgetretenen Lehrlings einen andern aufzunehmen.

§. 129. Stirbt ein Lehrherr, und die Witwe betreibt das Geschäft durch einen guten Gesellen fort, so kann der Lehrling daselbst seine Lehrzeit fortsetzen, doch steht ihm auch frei, nach Anzeige an die Zunftvorstände und mit Vorwissen seines Vaters, Vormundes oder Coaventen, von der Wittve aus- und bei einem andern Meister einzutreten.

Die Zunft ist in diesem, so wie in jedem Falle, wo der Lehrmeister die Veranlassung zu dem Austritte des Lehrlings gab, verpflichtet, diesem dazu behilflich zu sein, daß er bei einem andern Meister seine noch übrige Lehrzeit vollbringen könne.

§. 130. Nach Ablauf der bedungenen oder nach §. 122 verlängerten Lehrzeit, ist der Lehrling in der nächsten abgehaltenen Quartalsitzung der Zunft freizusprechen.

§. 131. Zu diesem Ende hat sich der Lehrling mit einem Zeugnisse des Pfarr-Katecheten über den Besuch der Christenlehre, bei Nichtchristen mit einem Zeugnisse des betreffenden Seelsorgers über den Besuch des Religionsunterrichtes, dann mit den Zeugnissen über den Besuch des Wiederholungsunterrichtes, dann der besonderen Bildungsanstalten in so fern solche für manche Gewerbe vorgeschrieben sind, auszuweisen.

In sofern bei einzelnen Gewerben theils in Folge besonderer Vorschriften oder der Übung eine Prüfung der Gewerbstüchtigkeit des Lehrlings stattzufinden hat, ist diese in Gegenwart zweier von der Zunft ernannter Meister vorzunehmen.

Diese beiden Meister haben ihren Befund der Zunft anzuzeigen. Besteht der Lehrling in der Prüfung nicht, so wird ihm eine weitere Lehrzeit, doch nicht über ein Jahr, festgesetzt, nach deren Verlauf er sich einer weitem Prüfung zu unterziehen hat.

Demjenigen, der sich durch den Ausspruch der Prüfenden oder der Zunft gekränkt fühlt, steht die Berufung an die gewerbleitende Behörde erster Instanz frei, welche zwei andere Sachverständige, die auch außer dem Kreise der Zunft aus Männern der Wissenschaft, Fabrikanten u. dgl. gewählt werden können, als Prüfungs-Commission ernannt, deren Ausspruch als entscheidend anzusehen ist.

§. 132. Wenn die vorgeschriebenen Bedingungen erfüllt sind, so wird der Lehrling durch Handschlag des Vorstehers zum Gesellen angenommen, die allenfalls vorhandene Bürgschaft wird gelöst, und dem Freigesprochenen ein Lehrbrief in herkömmlicher Form ausgefertigt, wofür eine, 1 fl. 30 kr. C.M. nicht übersteigende Taxe an die Zunftklasse zu entrichten ist. Arme Kinder sind unentgeltlich freizusprechen.

§. 133. Der Akt der Freisprechung ist in das betreffende Protokoll einzutragen.

§. 134. Bei der Freisprechung sind durchaus keine Anfügungen, Mißbräuche, Taxirungen, Zech- oder sonstige Forderungen zu gestatten.
 Von den Gesellen.

§. 135. Jeder Geselle muß mit dem Arbeits- (Wander-) Buche versehen sein.

Ueber die Form und Führung der Arbeits- und Wanderbücher enthalten die bestehenden Vorschriften das Nähere. Sie vertreten die Stelle der Kundschaften, Arbeitszeugnisse und Reisepässe. Sie haben daher auch die Bewilligung der berufenen Behörden zu Wanderungen im In- und Ausland aufzunehmen.

§. 136. Diejenigen Gesellen, welche mit Unterbrechung ihrer gewerblichen Verwendung zeitweise in anderen Verhältnissen, z. B. Militär- oder Privatdiensten gestanden sind, und ihre Gesellendienstleistung nochmals wieder fortsetzen, sind verpflichtet, auch über ihre Beglaubigungsdokumente z. B. Militärabschied, Dienstzeugnisse u. dgl. auszuweisen.

§. 137. Der Geselle kann sich seinen Arbeitsherrn selbst wählen und ihn verändern. Die Zunftordnung, wo solche besteht, kann durchaus keinen Zwang für Meister und Gesellen begründen, sondern nur dazu dienen, Gesellen, die mit den Lokalverhältnissen unbekannt sind, zur Aufindung einer Arbeit zwanglos zu dienen.

§. 138. Ueber die Probezeit, über die zu verrichtende Arbeit, über Lohn, Wohnung, Bett, Wäsche, Licht, Kündzeit und Auszahlungsfreisten ist durch Vertrag zwischen Arbeitsgeber und Gesellen das Nöthige festzustellen.

§. 139. Wird über die beiden letzten Punkte in dem Vertrage nichts festgesetzt, so wird im Zweifel eine vierzehntägige Kündzeit, und der im Orte übliche Zahlungstag vorausgesetzt.

§. 140. Geschieht die Dienstleistung stückweise, oder hat der Geselle von dem Meister einen Vorschuß genommen, so kann er ungeachtet der Kündigung verhalten werden, die übernommenen Stücke zu vollenden, den Vorschuß zurückzahlen oder abzarbeiten.

(Fortsetzung folgt.)

Pariser Briefe.

Paris, 25. Jan.

△ Nicht weniger als 4500 Einladungen waren zu dem Ball in den Tuilleries ausgefertigt worden, da man sich schmeichelte, daß die Dekrete vom 23. einen sehr günstigen Eindruck machen würden. Der Prinz-Präsident, anders wird er nun schon einmal in Paris nicht genannt, trug die Uniform eines General-Lieutenants. Er schien ein besonderes Gewicht darauf zu legen, daß er bloß die Dekoration des französischen Ordens trug. Man hat ihn in jüngster Zeit unter mehreren Absichten auch jene zugeschrieben, die Landkarte Europa's verändern zu wollen. Alle ähnlichen Zwecke intentionirenden Noten sind aber eigentlich bis jetzt von Niemanden gesehen worden; am allerwenigsten von der Regierung. Ein dem Elysee sehr nahe stehender Mann scheint es übel anzunehmen, daß nicht alle Regierungen Europa's den Akt vom 2. Dezember mit gleicher Begeisterung angenommen haben. Und doch, meint er, hätten sie ein sehr großes Interesse daran zu nehmen, daß die Autorität wieder hergestellt sei. Welche Regierung sollte im Grunde nicht Bonaparte dankbar sein? Entlehnen nicht seit einem Jahrhundert die Nationen den Franzosen alle ihre Intentionen, gute und böse? Es sei daher nöthig, daß jede französische Regierung dauerhafte Grundlagen habe und die europäischen Regierungen ihm die Hand reichen. Oft aber lassen sich Regierungen, wie einzelne Individuen, mehr durch vorgefaßte Meinungen als ihr eigenes Interesse leiten. Sollte eine Nation von 35 Millionen Menschen, deren Armee eine der zahlreichsten und am besten disciplinirten Europa's ist, deren Annalen zu den glorreichsten der Welt gehören, deren Arsenal seit mehr als 10 Jahren trefflich approvisionirt sind; sollte eine solche Nation wohl vor der Schwäche der oder jener Regierung zittern? Das wäre wohl feig genug! Die Regierung Louis Napoleon's will Niemanden den Krieg erklären, sie will mit allen bonetten Regierungen in freundschaftlichen Beziehungen bleiben, aber sie ist weit davon entfernt, die Alliance irgend einer Person zu erschleichen. Wer sich für dieselbe erklärt, wird sie treu und zuverlässig, wer sich gegen sie erklärt, wird sie stolz und unbeherrschbar finden. Die Regierungen sind von Napoleon's wahren Absichten unterrichtet, jene welche ihm Hintergedanken unterstellen, verkennen ihn sehr. Die Zukunft wird es ihnen beweisen. Auf jeden Fall, wird sich keine von ihnen in einen Krieg einlassen, denn alle haben bei der Erhaltung des Friedens ein immenses Interesse. Was die äußere Politik Frankreichs betrifft, so kann man sie etwa so skizziren: Frankreich wird Niemanden den Krieg erklären; Niemand wird Frankreich den Krieg erklären. —

Diese Ansichten kann man auf das bestimmteste als einen Spiegel der Ideen und Absichten des Elysee annehmen.

Die Mittelklasse macht wohl eine starke Opposition gegen Bonaparte. Diese Opposition ist da, ich läugne sie nicht. Sie existirt,

sie ist a
 in zwei
 Opposit
 an der
 leidensch
 lich ist;
 werden
 risch er
 selben
 geosie
 Mittelk
 Revoluf
 hält das
 der Gro
 fen Dis
 nämlich
 der sie
 neuer p
 spielte.
 ist für
 Nieman
 der Pr
 faßt, u
 oft das
 am 2.
 schwieg
 nicht die
 Angeleg
 Blätter
 leise An
 Journal
 in Anbe
 Bezug
 fskation
 offenbar
 häufiger
 klug w
 vielleicht
 nisse d
 thieen
 Straß
 Dingen

jeht,
 Bezieh
 zum
 Diese
 der g
 litische
 zu der
 schließ
 jünger
 ein i
 es ist
 einem
 sau n
 Staa
 land
 oder
 stand
 vers
 Mus
 ten.
 nach
 der
 gen.

sie ist am Leben, aber sie existirt nicht zu Paris, sondern eigentlich in zwei Dritteln der Departements. Die Regierung läßt indeß diese Opposition ruhig gewähren, etwa so, wie ein geschickter Mechaniker an der Dampfmaschine stets ein Ventil offen läßt, damit die Volkseisenbahnen einen Ausweg finden, der im Ganzen nicht sehr gefährlich ist; ein Mittel, das von mancher Regierung recht gut befolgt werden könnte und sich unter dem klugen Bürgerkönig als ganz praktisch erwiesen hat. Diese Opposition war vorauszu sehen. An demselben Tage, wo das parlamentarische Wesen diese Plätze der Bourgeoisie abgeschafft wurde, mußte die Letztere obstinat werden. Die Mittelklasse stützt sich gewöhnlich auf's Volk, mit dessen Hilfe sie die Revolutionen von 1830 und 1848 gemacht hat. Aber heutzutage hält das Volk nicht mehr mit dem Mittelstande, es ist die Regierung der Großsprecher müde, es ist müde, seit 20 Jahren bei der schönsten Diskussion der Tribune immer dasselbe Resultat zu erblicken, daß nämlich die Macht dem A entrisen wurde, um sie dem B zu geben, der sie bald wieder an C abtreten mußte, bis zu dem Tage wo ein neuer parlamentarischer Sieg sie wieder dem A oder B in die Hände spielte. Das Volk, ich verstehe darunter Bauern und Soldaten, ist für Napoleon, vertrauen sich gegenseitig. Wenigstens hat noch Niemand in Frankreich eine solche Stimmenmehrheit errungen, wie der Präsident. Im Elysee war man auf eine solche Majorität gefaßt, während man sie in ganz Europa anstaunte. Man betrachtete oft das Elysee als sanguinisch, wo aber ist das Volk gewesen, das am 2. Dezember gerufen hätte: „Es lebe das Parlament!“ Es schwieg, denn das Volk ist abgESPANNT, ermüdet. Man hat somit nicht die Salons, doch so ziemlich das ganze Volk für sich. — Die Angelegenheit der Güterkonfiskation der Orleans wird von allen Blättern mit Schweigen übergangen oder man läßt höchstens einige leise Andeutungen fallen, wie sie jetzt ebenfalls in einem französischen Journal erscheinen dürfen. Der Präsident war übrigens so klug, in Anbetracht der gegenwärtigen Verhältnisse allen Reklamationen in Bezug auf die in den Jahren 1814 und 1815 ausgesprochene Konfiskation der Güter der Familie Bonaparte zu entsagen. Es war offenbar das Beste, was er thun konnte, um den Schein einer Gehässigkeit gegen die Familie Orleans von sich abzustreifen. Eben so klug war es, einen großen Theil der konfiszirten Güter, wenn sich vielleicht dieselbe auch nicht juridisch rechtfertigen läßt, für Bedürfnisse des Volkes zu verwenden. Bonaparte hat die Kunst Sympathien zu machen gelernt und der Abentheurer von Boulogne und Straßburg die Welt gar sehr enttäuscht. Diese Energie in allen Dingen war mehr als frappant.

Korrespondenz.

Wien, 3. Febr.

Die Freunde Preußens schwinden immer mehr. Es geht jetzt, wie früher mit der „Unia“ seligen Andenkens. In dieser Beziehung ist die Nachricht sehr bedeutsam, daß Fürst Wittgenstein zum Premierminister des Herzogs von Nassau ernannt worden ist. Dieses Ereigniß, und man kann es füglich ein solches nennen, ist der gewisse Vorläufer einer radikalen Aenderung, welche in dem politischen System dieses Herzogthums stattgefunden hat; das meist zu den besändigen Allirten Preußens zählte und dadurch dem ausschließlichen Einflusse Oesterreichs überantwortet ist. Hr. v. Wintzingerode mußte sich von Wien zurückziehen und sein Nachfolger ist ein intimer Freund des Prinzen Emil von Hessen-Darmstadt, und es ist ihm bekannt, daß er bei den Konferenzen zu Olmütz sehr in einem Oesterreich freundlichen Sinne wirkte. Das Herzogthum Nassau mit seinen 400,000 Seelen ist an und für sich kein bedeutender Staat; aber es sind gerade die sekundären Regierungen, die in Deutschland, sehr leicht das Uebergewicht in die Waagschale Oesterreichs oder Preußens legen können. Zudem sie Preußen zu gewinnen verstand, hatte es vor 1848 eine hübsche Majorität in der Bundesversammlung und die meisten von ihnen betrachteten Preußen als einen Musterstaat, dessen Gebahren sie in Allem befolgen zu müssen glaubten. Jetzt ist Alles verändert. Oesterreich lenkt fast alle Stimmen nach seinem Willen und es ist ihm gelungen, überall an die Spitze der Geschäfte den meisten Regierungen Männer seiner Partei zu bringen. Preußens einzige Zuflucht besteht noch in dem Artikel der

Bundesakte, der bei den wichtigsten Angelegenheiten Stimmeneinigkeit erheischt. Oesterreich, seinen Triumph verfolgend, ging weiter als je. Seit 1815 versammelte es zum erstenmale einen Kongreß zu Wien, ohne darüber vorläufige Konferenzen mit Preußen zu schließen und ohne dessen Zustimmung erhalten zu haben. Preußen muß und wird nun zu einer heftigen Opposition gedrungen sein, will es nicht zu einem Staate zweiten Ranges herabsinken; wahrscheinlich deshalb hat es auch nicht an den Beratungen des Zollkongresses Theil nehmen wollen. Uebrigens sind alle Nachrichten, die aus dem Schooße des Zollkongresses in die Öffentlichkeit dringen, sehr vager Natur. Ich glaube jedenfalls versichern zu können, daß man sich noch bei den Präliminarien befindet, daß etwas Bestimmtes noch nicht beschlossen ist, was die künftige Zolleinigung anbelangt.

Preußen spielt den Klugen; es wartet ab und läßt handeln, wie es Oesterreich früher der „Union“ gegenüber gethan hat. Auf Hannover kann es aber bei seinem Zollverein nicht mehr gut rechnen, denn auch dort hat sich die Lage der Dinge seit dem Tode des Königs wesentlich verändert.

Die jüngste Broschüre des Grafen Fiquelmont, die besonders England und Lord Palmerston, theilweise auch die ungarische Oppositionspartei da kalt scharf auf's Korn nimmt, macht vieles Aufsehen und die Ansicht ist allgemein verbreitet, daß sowohl Graf Fiquelmont, als Graf Hartig zu hohen Regierungsstellen berufen seien. So viel steht jedenfalls fest, daß wir mit Veränderungen in der hohen administrativen Sphäre noch immer nicht am Ende sind. — Heibel hat wieder ein neues Drama: „Michel Angelo“ geschrieben, das alle die glänzende Vorzüge seines Geistes, aber auch die Suffizienz zur Schau trägt, welche ihm von seinen Gegnern so oft vorgeworfen worden ist. Auch Bauernfeld ist literarisch äußerst thätig und es scheint, als wolle auch die schöne Literatur nach den Stürmen der letzten Jahre sich weiter zu neuer Blüte und Kraft entfalten. Zu wünschen wäre es jedenfalls. Möge nur das Lesepublikum auch das Streben der Presse nach Kräften fördern und unterstützen.

Betrachtungen des politischen Thurmwächters. Es sind schlechte Zeiten für den Politiker, ist die allgemeine Klage. Und wirklich thäte es Noth, man ginge sehr vorsichtig links und rechts, um nur ja nirgends anzustoßen. Bei uns Deutschen geht's noch, aber in Frankreich hat sich die Bevölkerung größtentheils selbst den Mund versiegelt und wenn Niemand spricht, so wundert man sich dort gar nicht darüber, auch weiß man recht gut, daß die Leute nicht stumm sind und gar wohl sprechen können, wenn sie nur wollen. Da hat der politische Thurmwächter neulich in Paris einem sonderbaren Diner beigewohnt, zu welchem der thätige Direktor einer der großartigsten Buchdruckereien mehre Notabilitäten der Presse eingeladen hatte. Der Buchdrucker, ein kompletter Weltmann, versteht es trefflich, mit der geseglichsten Neutralität alle Meinungen bei sich zu empfangen. Muß das am Ende heutzutage nicht auch jeder Herausgeber eines Journals? Ich gebe dem geneigten Leser die Karte, welche jeder Gast unter seiner Serviette vorfand, wörtlich. Die kleinsten Details reichen oft hin eine Situation zu bezeichnen. Die Karte lautet:

Da dieses Bankett — weder demokratisch, — noch sozialistisch ist, so ist es ausdrücklich verboten, daselbst von Politik zu sprechen.

Weißes Kalbfleisch, — blauer Wein — und rothe Toaste sind strengstens untersagt.

Die Guten Weine mögen zittern, sie werden absorbiert werden,

Die schlechten Gerüche mögen sich beruhigen, man wird sie nicht berühren.

Und so geschah es auch. Der politische Thurmwächter weiß gar viele Diner's, wo man auch ohne dazu direkt aufgefordert zu werden, gern jedes politische Wort vermeidet. In Paris ist das eigens, die Pariser sind die Toaste und politischen Bankette gewohnt und eine solche Enthaltensamkeit mag ihnen wohl schwer fallen, aber „man gewöhnt's“. Mit der Zeit gewöhnt man Alles. So haben sich die Mormonen in Kalifornien angewöhnt, jeder 20 — 30 Frauen zu haben, der Häuptling hat ihrer gar 90 und fährt sie mit ihren Kindern abwechselnd in der Stadt spazieren. Die englische Puritaner-

Presse ärgert sich darüber gewaltig, aber was thun? Man könnte diese sonderbare Sekte nach dortigen Landesgesetzen nur vor ein Schwurgericht stellen und da würde sie sicher freigesprochen, weil nur Leute aus der Sekte in die Jury kommen dürften. Da steht man, wie fatal es manchmal mit den Schwurgerichten ist. — Die „New-Yorker Schnellpost“, redigirt von dem Erzrepublikaner Heinzen, schreibt gegen Kossuth! Da wird gewiß die Welt nicht lange mehr stehen bleiben! — Eigens wehmüthig hat es den politischen Thurmwächter berührt, als er vernahm, daß der gefangene Held Abd-el-Kader ebenfalls dem Präsidenten Glück zu seiner Neuwahl gewünscht, und ihn gebeten habe, ihm die Freiheit zu schenken. Leider ist diesem Gesuche nicht willfahrt worden in einer Republik, wo lauter „freie“ Menschen sind. Der arme Emir wird sein Vaterland wohl auch nicht wieder sehen. Die Gefangenschaft in Frankreich mag ihm schwer genug auf der Seele lasten. Seine Blicke nach England wendend, nahm der Thurmwächter noch immer eine große Aufregung wahr. Besonders dürfte es nächstens wegen der Flüchtlingsfrage hergehen. Man muß in England wirklich fragen, wer ist ein politischer Flüchtling und wer ist es nicht? War es Prinz Louis, oder die Fürsten von Orleans? War es der Prinz von Preußen? Narvaez oder der Herzog von Victoria, Guizot oder Thiers, denen man den Aufenthalt in Frankreich hätte verbieten sollen? Das gute Herz des Engländers sagt ihm, er solle das Asyl möglichst Jedem gewähren. Das große Prinzip der individuellen Freiheit wird nach Gleichheit in England gewährleistet und ist zu sehr mit den liebsten Gewohnheiten und Institutionen des Landes verwachsen. Man wird nun wohl nachgeben und das Asylrecht in etwas beschränken, im Ganzen aber wird England jenen Prinzipien treu bleiben, welche dort seit Jahrhunderten im Gebrauch sind.

Kronstadt. Nächsten Sonntag den 15. Februar findet im Redoutensaal der

romanische Frauenvereins-Ball

statt. Der Reinertrag dieses Balles wird zum besten der romanischen Waisemädchen, deren Väter in der letzten Revolutionsepoche für ihre Treue gegen den allerhöchsten Monarchen gefallen sind, verwendet. Der Saal wird brillant beleuchtet und dekoriert werden. Der Frauenverein gibt sich die Ehre zu diesem Balle seine höflichste Einladung zu machen und bittet in Rücksicht des philantropischen Zweckes um zahlreichen Besuch. Eintrittskarten à 1 fl. C. M. sind in der Handlung der Gebrüder Bogdan, Lazlo und Kandler, Joh. und Georg Juga, Johann Georg Johann, Rudolph Orgidan und bei Professor Jakob Mureschan zu haben.

Anton Papp,

Damenkleider-Verfertiger,

empfehlte sich dem hochverehrten Publikum als Damenkleidermacher auf das Beste. Er verspricht stets nach der neuesten Mode zu arbeiten und wird durch Pünktlichkeit in der Ablieferung und Billigkeit seiner Arbeiten sich das Vertrauen des löbl. Publikums zu erwerben suchen.

Hat seine Wohnung in der Klostersgasse im Hause des Herrn Eisenhändlers Johann Germany No. 111.

So eben erschien in Wien bei St. v. Hirschfeld und ist bei Nemeth in Kronstadt, u. Hochmeister in Hermannstadt zu haben:

Romantische Reisehalle.

Bibliothek der neuesten und interessantesten Romane.

(Preise in Conv. Mze.)

Das rothe Zimmer im Schlosse Eppenstein. Roman von Alexander Dumas. Aus dem Französischen. 2 Bde. 36 fr.

Ein Roman in Wien. Sittengemälde aus unserer Zeit. Von Eduard Breier. 4 Bde. 2 fl.

Die Söhne der Wüste. Roman aus der neuesten Zeit. Von Theodor Scheibe. 3 Bde. 1 fl. 30 fr.

Kossuths Braut. Roman von Th. Scheibe. 30 fr.

Der Leichenräuber. (Neue Geheimnisse von London.) Roman aus dem Englischen. 6 Bde. 2 fl. 24 fr.

Der Naturmensch. Humoristischer Roman von Paul de Kock. 3 Bde. aus dem Französischen. 54 fr.

Der betrogene Ehemann, von Paul de Kock. 3 Bde. 1 fl.

Einbildung. Humoristische Erzählung von Paul de Kock. 18 fr.

Die Abentheuer in der Provinz. Humoristischer Roman von Paul de Kock. 3 Bde. 1 fl.

Eine Prophezeiung. Roman von Eugen Sue. Aus dem Französischen. 5 Bde. 1 fl. 30 fr.

Sprossen der Erinnerung. Neueste Novellen von Marie von Thurnberg. 24 fr.

Görgey vor Ofen. Historisch-romantische Erzählung unserer Zeit, von Eduard Breier. Zweite Auflage. 18 fr.

Die Belagerung von Venedig. Historisch-romantische Erzählung unserer Zeit, von Ed. Breier. Zweite Auflage. 24 fr.

Die Leichtfertige. Roman von Paul de Kock. Aus dem Französischen. 5 Thle. 1 fl. 36 fr.

Die Verschwörung der Carbonari in Rom. Historischer Roman aus dem Französischen. 4 Thle. 1 fl. 36 fr.

Engel und Satan. Roman aus dem Französischen. 2 Thle. 48 fr.

Das Brautpaar des Todes. Roman aus dem Französischen des Vicomte d'Arincourt. 2 Thle. 36 fr.

Die Liebesabentheuer des buckeligen Advokatschreibers. Humoristischer Roman von Paul de Kock. Aus dem Französischen. 2 Thle. 36 fr.

Das Schloß in der Bretagne, oder der furchtbare Unbekannte. Roman von Paul Feval. Aus dem Franz. 18 fr.

Die Rose am See. Originalroman von Marie v. Thurnberg. 3 Thle. 1 fl. 12 fr.

Gustav, oder der Bruder Viederlich. Humoristischer Roman von Paul de Kock. Aus dem Französischen. 3 Thle. 54 fr.

Graf und Postillon als Nebenbuhler. Humoristischer Roman von Paul de Kock. 18 fr.

Serifette. Humoristischer Roman von Paul de Kock. 4 Thle. 1 fl. 36 fr.

Durch alle Buchhandlungen ist zu haben:

Neuer praktischer

Universal-Briefsteller

für das geschäftliche und gesellige Leben.

Ein Formular- und Musterbuch zur Abfassung aller Gattungen von Briefen, Eingaben, Kontrakten, Verträgen, Testamenten, Vollmachten, Quittungen, Wechsell, Anweisungen und andern Geschäftsaufgaben. Mit genauen Regeln über Briefstyl u. Nebst einer Auswahl von Stammbuchsaufgaben und einem Fremdwörterbuche. Bearbeitet von Dr. L. Kiese-wetter. Vierte vermehrte und verbesserte Auflage. 1851. 25 1/2 große Oktav-Bogen, dauerhaft gebunden 1 fl. C. M. (Verl. v. C. Flemming.)

Goldenes Schatzkästlein

für den

Bürger und Landmann,

eine außerlesene Sammlung von 300 vorzüglichen und erprobten Rathschlägen, Mitteln und Rezepten. Sechste Auflage. Gebunden 1 fl. C. M. Von diesem wahrhaft nützlichen und unentbehrlichen Familienbuche, welches einen Schatz von werthvollen Sachen für jede Hauswirthschaft enthält, sind von den früheren 5 Auflagen 30,000 Exemplare verkauft worden. Alle, welche das Buch kaufen, schätzen es seiner wirklich guten und zuverlässigen Rathschläge und Mittel wegen. Der Eine fl., welchen man für dies Buch zahlt, bringt hundertfältige Zinsen. (Verlag v. C. Flemming.)

Unter der Verantwortung des Verlegers:

Gedruckt und im Verlag in Johann Gött's Buchdruckerei in Kronstadt.